

Allgemeine

# UHRMACHER-ZEITUNG.

Erscheint

am 1. und 15. jeden Monats.

Abonnementspreis vierteljährlich 1,25 Mark  
bei allen  
Post-Anstalten und Buchhandlungen.

ORGAN

des

Preis der Anzeigen:

Die viergespaltene Petit-Zeile 20 Pfg.,  
bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen nach Uebereinkunft.

Deutschen Uhrmacher-Gehilfen-Verbandes.

Für die Redaction verantwortlich F. C. Schulte, Berlin N., Hagenauerstr. 5. — Druck u. Verlag v. H. Richter, Fürstenwalde (Spree).

Hauptvertretungen im Auslande, welche namentlich Abonnements auf die „Allgemeine Uhrmacher-Zeitung“ annehmen: London E. C., American Waltham Watch Co., Waltham Buildings Holborn Circus. Wien, R. Lechner, Graben 31. Zürich, Orell Füssli & Co. New-York, S. Zickel, 19 Dey Street. The International News-Company, 29 und 31 Beekman Street. Kopenhagen, Hüst & Sohn, Gothersgade 49. Brüssel, C. Muquardt, rue des Paroissiens 18-22. Amsterdam, Seyffardt'sche Buchhandlung.

VI. Jahrg.

Fürstenwalde (Spree), den 15. Februar 1893.

No. 4.

## Der Uhrmacher der Gegenwart.

Preis-Arbeit von Karl Leuz in Strassburg.  
(Schluss.)

Zapfen werden mit peinlichster Gewissenhaftigkeit auf ein gewisses angenommenes Maass polirt; manche Theile, die der in der Reparaturwerkstatt erzogene Uhrmacher immer noch zu verwenden weiss, werden durch ein radikales Mittel, durch einfache Ersetzung abgeholfen. Dass sich die Reparatur dabei oft nothwendig aussergewöhnlich vertheuern muss, ist selbstredend.

Indess treten da mitunter Ansichten zu Tage, die einem denkenden Menschen manchmal ein Lächeln abnöthigen können, wenn man daran erinnert, dass mitunter Arbeiten an ganz geringen, oft schon im Princip verfehlten Uhren, oder solchen schlechter Qualität, vorgenommen werden, wo man billig fragen möchte, wo bleibt da die Berechnung? Einige Beispiele, etwa das dunkelblaue Anlassen von Schrauben, die vorher oft ganz schön weiss, oder roth, oder etwa in einem Blau angelassen waren, das dem betreffenden Uhrmachermeister schwere schwarze oder blaue Bedenken verursacht; oder es müssen Brücken auf der Kehrseite mit Diamantine polirt werden. Chapeauschrauben müssen unterhalb ausschliesslich an jeder Uhr fein arrondirt und polirt werden, und dergl. für das gute Gehen der Uhren schwer ins Gewicht fallende Arbeiten mehr. Mancher Gehilfe, der schon auf verschiedenen Stellen conditionirte, wird von derartigen Steckenpferden erzählen können. Dass derartige Arbeiten ins Gewicht fallen, steht, wenn man den Zeitverlust und die Mühe in Betracht zieht, ausser Frage. Um solchen allzu gewissenhaften Arbeitern einen Trost zu verschaffen, möchte man sie darauf aufmerksam machen, dass es von grossem Vortheil ist, wenn bei den Stiefeln auch die Sohlen gewichst werden, oder noch andere dergleichen lehrreiche Exempel mehr.

Ist nun dieser ehemalige Schüler der Uhrmacherschule oder dieser nach dem gleichen Princip handelnde Uhrmacher wegen des Preises nicht in der Lage, seine Arbeiten ganz so auszuführen, so fühlt er sich unsicher und in seinen Gefühlen für seine Kunst gekränkt.

Andererseits bringt er dem Publikum Opfer, die ihm oft selbst schwer fallen, und die dasselbe nicht zu

würdigen weiss, oft aber auch nicht würdigen würde. Es soll nun damit keineswegs der geringen und oberflächlichen Arbeit Thür und Thor geöffnet sein, sondern es muss hier der Mittelweg gesucht werden, um sowohl der persönlichen zulässigen Gewissenhaftigkeit und derjenigen dem Publikum gegenüber gerecht zu werden. Hier treten uns verschiedene Fragen entgegen.

Es ist klar, es wird in der Uhrmacherei verlangt, einerseits die grösste Gewissenhaftigkeit, dann wieder so viel als möglich an quantitativer Leistung, andererseits machen die Uhrmacher Preise, an die sich das Publikum schon gewöhnt hat, und die oft so niedrig sind, dass der Uhrmacher gezwungen ist, selbst Opfer zu bringen, oder er arbeitet um so geringer.

Nehmen wir nur den vorbemerkten zweiten Fall, das Repariren von durchschnittlich 2—2½ Uhren, an, und vergleichen wir die üblichen Preise, die im Allgemeinen überall üblich sind, so finden wir, dass der Verdienst des Uhrmachers kaum in dem Verhältniss zu seiner Arbeit stehen kann, gar nicht zu sprechen davon, dass die Concurrenz die Preise noch erheblich drückt und die Arbeit auf dem Lande noch geringer bezahlt wird, als in der Stadt.

Giebt es hier überhaupt ein Recht, wenn man dasjenige, das durch das Herkommen schon geübt wird, nicht für sich in Anspruch nehmen will?

Gewiss giebt es ein solches, wenn wir andere Berufszweige betrachten, z. B. die der Staatsbeamten dabei herausgreifen, und vergleichen die Opfer, die ein solcher gebracht, mit denen, die ein Uhrmacher braucht, um sich heranzubilden, so dürfen wir ja wohl mit Recht auch eine solche pekuniäre Stellung beanspruchen. Ein Vergleich zeigt auf das Deutlichste, dass der Uhrmacher für sich nicht zu viel in Anspruch nimmt. Man könnte hier einwerfen, dass die Intelligenz dem Uhrmacher einen weiteren Spielraum einräumt, als jenem, der oft in seiner Gehaltsklasse eine bestimmte Einnahme vorgezeichnet findet, dass es dagegen dem Uhrmacher möglich ist, seine Einkünfte durch den Verkauf zu verbessern. Die Ueberproduction und gesteigerte Concurrenz setzt uns dafür aber auch Schwierigkeiten entgegen, die so gross sein können, dass eine zu üppig genährte Hoffnung oft schon von selbst hinfällig wird.